

Anlagen aus Merscheid gehen in die Welt: Wie sich Spezialist Intec behauptet



Die Geschäftsführer Michael Rödder (63) und Florian Rödder (38) vor einer Intec-Anlage, die für eine Schiffswerft bestimmt ist. Foto: Tim Oelbermann

In Zeiten von unkalkulierbarer Zollpolitik, Brexit und anderen Handelshemmnissen ist es ausgerechnet der Weltmarkt, der ein Solinger Familienunternehmen erfolgreich macht. Die überraschenden Zugpferde sind aktuell Großbritannien, zukünftig wohl die USA. Am Merscheider Busch entsteht Technik, die es so sonst kaum gibt.

Von Timo Lemmer

Solingen. Diese Grundieranlage wird nach Rumänien gehen. Klassischer Ersatzbau, sagt Michael Rödder. Sprich: Die alte Anlage in der dortigen Schiffswerft ist in die Jahre gekommen und wird nun ersetzt. Natürlich mit einem Produkt aus Solingen, muss es an dieser Stelle heißen, denn das, was hier in Merscheid hergestellt wird, sucht weltweit seinesgleichen.

Es sei zwar schwer, noch davon zu sprechen, absoluter Weltmarktführer im Bereich zu sein. In Asien entstehen inzwischen auch Anlagen. Die seien aber einerseits qualitativ auf einem deutlich schwächeren Niveau, betont Florian Rödder: „Wir haben uns einige der Anlagen ansehen können.“

Und zum anderen bleibt die Intec GmbH aus Solingen „auf dem europäischen Markt führend“, wie die beiden Geschäftsführer sagen.

Dabei ist es nicht zuletzt auch der außereuropäische Handel, der das Solinger Unternehmen trägt. 35 Mitarbeiter gibt es am Merscheider Busch. Sie stellen Beschichtungsanlagen her. Für warmgewalzte Stahlprofile. In diesem Segment ist Intec Weltspitze, die Anlagen werden für den Bau, aber unter anderem auch für Rohre in der Öl- oder Gasbranche benötigt.

Auf den Brexit-Stopp folgt der Boom

80 Prozent der hier hergestellten Anlagen werden außerhalb Deutschlands verkauft. Ausgerechnet England ist aktuell ein großes Zugpferd. Das wirkt nach dem Brexit überraschend.

Doch die Turbulenzen rund um den EU-Austritt hat Intec in den Jahren zuvor gemerkt. „Einige Jahre war in England alles auf Stopp.“ Jetzt wird nachgeholt, Intec Lackiersysteme aus Solingen profitiert.

Es sind Stahlrohre und vor allem Stahlträger und andere große Stahlbauteile, die mit Intec-Maschinen beschichtet werden. Entsprechend wichtig ist, dass die Baubranche hochfährt. Dabei ist dann aber fast egal, wo das passiert. „Gebaut wird immer“, sagt das Vater-Sohn-Duo.

Es gibt bald Aufträge in Saudi-Arabien, wenn das Megaprojekt „The Line“ umgesetzt wird. Es gibt Kunden in Mexiko, Dubai, Malaysia – und ausgerechnet die USA, die täglich andere Signale in der Zollpolitik senden, wurden als Zukunftsmarkt identifiziert.

„Das Verfahren, das wir anbieten, gibt es dort gar nicht“, sagt Michael Rödder. Irgendwo zieht die Baubranche immer an. Deshalb blickt der Familienbetrieb, den Michael Rödder vor genau 30 Jahren gegründet hat, optimistisch nach vorne. Mit Intec-Anlagen bearbeitete Bauteile finden sich in Brücken, Stadien, Einkaufszentren, der Elbphilharmonie, eben allen möglichen Großbauten.

Dabei geht das Unternehmen mit der Zeit, hat gerade eine große PV-Anlage in Betrieb genommen, recycelt und überholt alte Anlagen bestmöglich – Nachhaltigkeit ist ein großes Thema. Und Innovation. Die Entwicklung arbeitet an einer Anlage, die modular aufgebaut ist. Sie ist in einem Container verschiffbar, die Technik reist in einem weiteren Container mit. Ein Angebot, das insbesondere die großen Lackhersteller als Leerstelle im Markt identifiziert haben. Denn so können Stahlrohre bald „überall dort beschichtet werden, wo auch Schiffe anlegen können“. Es müssen also keine großen Anlagen in riesigen Werken aufgebaut werden – und schlecht bearbeitete Stahlteile müssen nicht erst wieder zurück zum Hersteller, der vermutlich auf einem anderen Kontinent sitzt. Diese UV-Lackieranlage von Intec wird mobil sein.

International tätig, lokal verwurzelt

Das Unternehmen ist international tief verflochten. Die im Schnitt 8 bis 12 Millionen Euro Jahresumsatz werden aber auch zukünftig hier erwirtschaftet, die Basis bleibt Solingen mit der Produktionshalle auf 1300 Quadratmetern und 600 Quadratmetern Büro.

Und die Region, sagen die beiden Geschäftsführer: „Wir haben rund 1000 Lieferanten im nahen Umfeld, ein lokales Netz, unser Hafen ist Rotterdam: Die Infrastruktur hier ist sehr gut für uns.“